

Der Gleichstellungsindex 2017 untersucht die Fortschritte und Herausforderungen bei der Gleichstellung der Geschlechter in der Europäischen Union von 2005 bis 2015. Unter Verwendung einer Skala von 1 (vollkommene Ungleichheit) bis 100 (vollkommene Gleichheit) misst er die Unterschiede zwischen Frauen und Männern in zentralen Bereichen des politischen Rahmenwerks der EU (Arbeit, Geld, Wissen, Zeit, Macht und Gesundheit). Darüber hinaus misst der Index Gewalt gegen Frauen und intersektionale Ungleichheiten. Dabei handelt es sich um Satellitenbereiche, die Teil des Gleichstellungsindex sind, sich aber nicht auf das Gesamtergebnis auswirken. Intersektionale Ungleichheiten zeigen, wie sich das Geschlecht mit anderen Aspekten wie Alter, Bildung, Familienstruktur, Geburtsland und Behinderung überschneidet. Der Gleichstellungsindex liefert Ergebnisse für jeden Bereich und Teilbereich für die EU und ihre 28 Mitgliedstaaten (1).

Fortschritte bei der Gleichstellung von Frauen und Männern in Österreich, 2005-2015

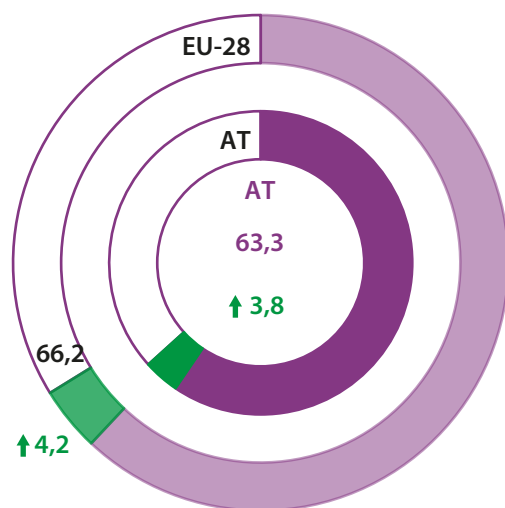
Im Gleichstellungsindex 2017 erzielte Österreich ein Ergebnis von **63,3 von 100**. Dies liegt unter dem Ergebnis der EU-28 von 66,2, und die Fortschritte erfolgten hier langsamer als im Durchschnitt der EU. Österreich hat im Index den 13. Platz gehalten.

Die besten Ergebnisse wurden in Österreich in den Bereichen Gesundheit und Geld erzielt. Das Gleichstellungsergebnis im Bereich **Gesundheit** zeigt eine gute Gleichstellung der Geschlechter beim Zugang zu Gesundheitsversorgung und beim Gesundheitszustand insgesamt. Es blieb stabil und liegt in der EU-28 auf dem vierten Platz. Die Situation im Bereich **Geld** verzeichnete Fortschritte, obwohl hier die Ungleichheiten in der Bevölkerung leicht zugenommen haben.

Die größten Verbesserungen wurden in den Bereichen Macht und Wissen erzielt. Das Ergebnis für **Macht** ist das niedrigste Ergebnis in Österreich. Die Verbesserung in diesem Bereich ist vor allem auf eine ausgewogenere Vertretung von Frauen und Männern bei der Entscheidungsfindung in der Wirtschaft zurückzuführen. Trotz einer Verbesserung des Bildungsstands und der Beteiligung weist der Bereich **Wissen** eine anhaltende Segregation der Studienfächer nach traditionellen Geschlechterrollen auf.

Im Bereich **Arbeit** belegt Österreich in der EU-28 den fünften Platz. Die Beteiligung am Arbeitsmarkt hat sich verbessert, aber die anhaltende Segregation von Frauen und Männern in bestimmten Berufen hat Fortschritte verhindert.

Das zweitniedrigste Ergebnis ist im Bereich **Zeit** zu verzeichnen; es hat sich nur geringfügig verbessert. Die Zeitaufteilung für soziale Aktivitäten ist zwischen den Geschlechtern ungleicher geworden.



↑↓ Veränderung im Ergebnis zwischen 2005 und 2015

(1) Der Gleichstellungsindex 2017 basiert auf den Daten von Eurostat (Bildungsstatistik, EU-Arbeitskräfteerhebung, Europäische Gesundheitsbefragung, EU-Statistiken über Einkommen und Lebensbedingungen, Verdienststrukturerhebung), Eurofound (Europäische Erhebung zur Lebensqualität, Europäische Erhebung zu den Arbeitsbedingungen), Daten aus der Gender Statistics Database des EIGE (Women and Men in Decision-Making) und Daten aus der Umfrage der Agentur für Grundrechte zu Gewalt gegen Frauen. Das Bezugsjahr ist 2015 (2014 bei den Daten zu intersektionalen Ungleichheiten). Das Alter der Referenzpopulation für die Indikatoren ist je nach Quelle entweder 15+, 16+ oder 18+.

Arbeit

Im Bereich Arbeit haben Fortschritte im Teilbereich Beteiligung zu einer Verbesserung des Ergebnisses beigetragen.

Die Beschäftigungsquote (20-64) beträgt bei Frauen 70 %, bei Männern 78 %. Die Beschäftigungsquote insgesamt liegt bei 74 %, und Österreich hat sein nationales Ziel einer Beschäftigungsquote von 77 % im Rahmen der Europa 2020-Strategie (EU2020) noch nicht erreicht.

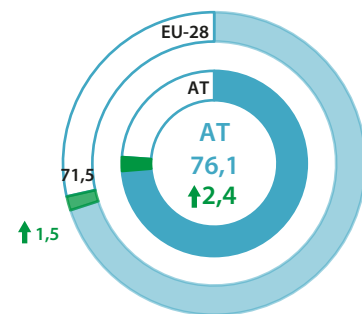
Wird die Anzahl der Arbeitsstunden berücksichtigt, so beträgt die Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten (VZÄ) bei Frauen 41 % gegenüber 59 % bei Männern. Die Beschäftigungsquote in VZÄ hat bei den Frauen zu- und bei den Männern abgenommen.

Die Beschäftigungsquote in VZÄ steigt mit zunehmendem Bildungsgrad. Frauen und Männer mit einem geringen Bildungsgrad und Behinderungen weisen die niedrigsten Beschäftigungsquoten in VZÄ auf (21 % bzw. 23 %). Bei Paaren mit Kindern ist die geschlechtsspezifische Diskrepanz (52 % bei Frauen und 87 % bei Männern) viel größer als bei Paaren ohne Kinder (34 % bei Frauen und 40 % bei Männern).

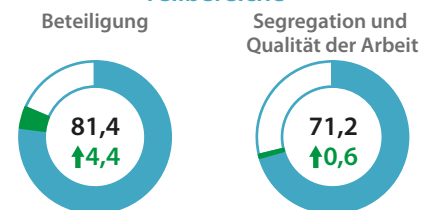
Fast die Hälfte (47 %) der Frauen arbeitet in Teilzeit, bei den Männern sind es dagegen 11 %. Frauen arbeiten im Durchschnitt 32 und Männer 41 Stunden pro Woche. 16 % der Frauen im erwerbsfähigen Alter gegenüber 0,5 % der Männer im erwerbsfähigen Alter sind aufgrund von Betreuungsaufgaben nicht erwerbstätig oder arbeiten in Teilzeit.

Die Geschlechtertrennung oder Segregation am Arbeitsmarkt ist für Frauen und Männer Realität. Fast 27 % der Frauen gegenüber 8 % der Männer arbeiten in den Bereichen Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Sozialwesen. Acht Mal mehr Männer (39 %) als Frauen (5 %) sind in den Bereichen Wissenschaft, Technik, Ingenieurwesen und Mathematik tätig. Dies ist eines der größten geschlechtsspezifischen Gefälle in der EU-28.

Bereich „Arbeit“



Teilbereiche



Geld

Die Situation im Bereich Geld hat sich leicht verbessert, aber Zunahmen in einigen Bereichen wurden durch Rückgänge in anderen ausgeglichen.

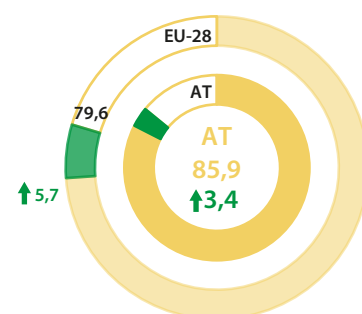
Das durchschnittliche monatliche Einkommen von Frauen und Männern ist zwar gestiegen, dies jedoch langsamer als in anderen Mitgliedstaaten. Frauen verdienen jeden Monat fast 24 % weniger als Männer. Das Gefälle zwischen den Geschlechtern hat sich kaum verändert.

Die geschlechtsspezifische Diskrepanz ist bei alleinerziehenden Eltern und Paaren mit Kindern stärker ausgeprägt. Männer im Alter 65+ verdienen sechs Mal mehr als Frauen in dieser Altersgruppe.

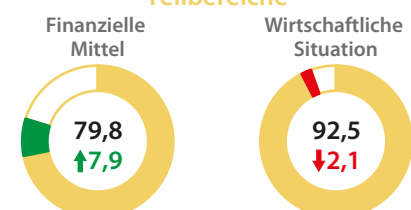
Der von Armut bedrohte Bevölkerungsanteil hat bei Frauen und Männern zugenommen. Fast 14 % der Frauen und 13 % der Männer sind von Armut bedroht. Doppelt so viele alleinerziehende Mütter (31 %) wie Väter (15 %) sind von Armut bedroht.

Ungleichheiten bei der Einkommensverteilung haben zugenommen, insbesondere bei Männern. Das geschlechtsspezifische Lohngefälle beträgt 22 % zum Nachteil der Frauen. 2012 hatten Frauen geringere Renten als Männer, und das geschlechtsspezifische Gefälle lag bei 39 %. Beide Werte sind höher als der Durchschnitt in der EU-28 (16 % bzw. 38 %).

Bereich „Geld“



Teilbereiche



Wissen

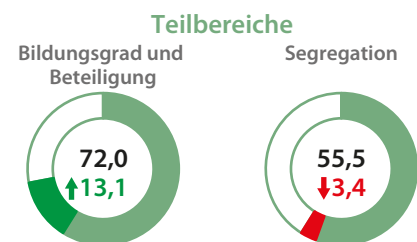
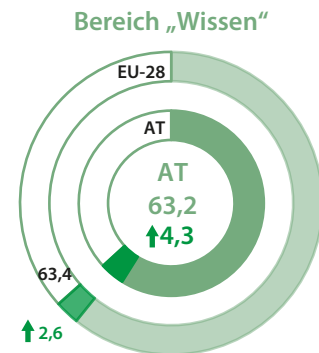
Im Bereich Wissen hat sich das Ergebnis leicht verbessert und liegt fast beim Durchschnittswert der EU-28. Dies liegt an Verbesserungen bei Bildungsgrad und Beteiligung.

Die Anzahl der weiblichen und männlichen Hochschulabsolventen ist gestiegen. Doch gibt es immer noch mehr Männer (28 %) als Frauen (23 %) mit einem Hochschulabschluss. Diese geschlechtsspezifische Diskrepanz hat zwischen 2005 und 2015 jedoch abgenommen. Österreich hat sein nationales Ziel der EU2020-Strategie von 38 % der Menschen zwischen 30 und 34 Jahren mit einem Hochschulabschluss bereits erreicht.

Das geschlechtsspezifische Gefälle bei der Hochschulbildung nimmt mit dem Alter zu: 9 % der Frauen über 65 haben einen Hochschulabschluss, bei den Männern sind es 24 %. Nur 15 % der Frauen mit Behinderungen haben einen Hochschulabschluss, was fast der Hälfte der Frauen ohne Behinderung (29 %) entspricht. Bei Männern ist das Gefälle mit 23 % (mit Behinderung) gegenüber 33 % (ohne Behinderung) deutlich geringer.

Die Teilnahme am lebenslangen Lernen ist bei Frauen und Männern leicht gestiegen und liegt nun bei 20 % bzw. 18 %.

Die Segregation in Studienfächern bleibt eine Herausforderung. 41 % der weiblichen Studierenden im Gegensatz zu 21 % der männlichen Studierenden waren in den Bereichen Erziehung und Unterricht, Gesundheit und Sozialwesen, Geisteswissenschaften und Kunst, die traditionell als „feminin“ angesehen werden, zu finden.



Zeit

Im Bereich Zeit haben sich die Ergebnisse leicht verbessert. Die größte Herausforderung bleibt die ungleiche Aufteilung der Zeit für soziale Tätigkeiten zwischen Frauen und Männern.

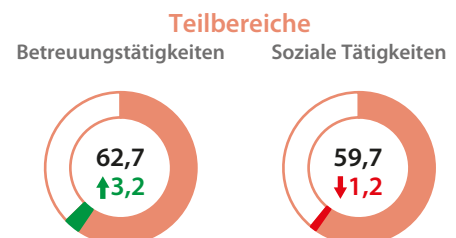
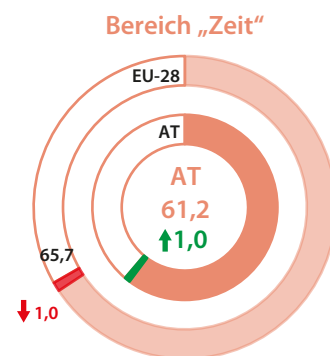
Frauen wenden weiterhin mehr Zeit für die Familie auf. 36 % der Frauen gegenüber 21 % der Männer betreuen und erziehen Familienmitglieder mindestens eine Stunde pro Tag. Das Gefälle zwischen den Geschlechtern ist 2015 geringer als 2005.

Die geschlechtsspezifische Diskrepanz bei der für Betreuungstätigkeiten aufgewendeten Zeit ist bei Paaren mit Kindern größer (88 % der Frauen gegenüber 63 % der Männer). Die Beteiligungsrate an solchen Tätigkeiten steigt mit zunehmendem Bildungsgrad.

83 % der Frauen im Vergleich zu 28 % der Männer bringen mindestens eine Stunde pro Tag für Kochen und Hausarbeit auf. Das stärkste Gefälle zwischen den Geschlechtern besteht bei Paaren mit Kindern, in denen 93 % der Frauen gegenüber 31 % der Männer Zeit mit diesen Tätigkeiten verbringen.

Die ungleiche Zeitaufteilung zu Hause setzt sich auch bei sozialen Tätigkeiten fort. Männer nehmen etwas häufiger als Frauen außerhalb ihres Zuhauses an Sport-, Kultur- und Freizeitaktivitäten teil. Gleichzeitig ist die Quote der Teilnahme an diesen Tätigkeiten bei Frauen wie Männern zurückgegangen.

Österreich hat keines der beiden „Barcelona-Ziele“ erreicht, denen zufolge mindestens 33 % der Kinder unter drei Jahren und 90 % der Kinder zwischen drei Jahren und dem schulpflichtigen Alter in einer Kinderbetreuungseinrichtung betreut werden sollen. In Österreich liegt der Anteil bei 22 % bzw. 85 %.



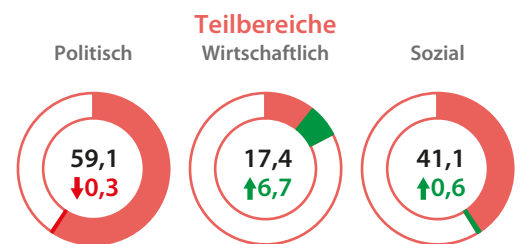
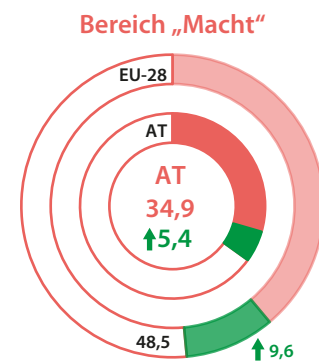
Macht

Der Bereich Macht hat in Österreich das schlechteste Ergebnis des Landes erzielt und ist weiterhin unter dem Durchschnitt der EU-28 geblieben. Die beträchtliche Verbesserung bei der Vertretung von Frauen in der Wirtschaft wird überschattet von mangelnden Fortschritten in den Bereichen Politik und Soziales.

Der Teilbereich der politischen Macht ist unverändert geblieben. Frauen sind weiterhin in Ministerien, Landtagen und Parlament unterrepräsentiert und haben dort jeweils etwa 30 % der Sitze inne.

Die Vertretung von Frauen in der Wirtschaft weist gemischte Fortschritte auf. 2005 waren 4 % der Aufsichtsratsmitglieder der Zentralbank Frauen, aber seit 2010 sind in diesem Gremium keine Frauen mehr vertreten. Andererseits hat sich der Anteil der Frauen in den Aufsichtsräten und Vorständen von börsennotierten Unternehmen von 6 % auf fast 18 % nahezu verdreifacht.

Im Bereich Soziales sind 30 % der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder von Forschungsförderungseinrichtungen und 20 % der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder von öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Frauen. Die geschlechtsspezifische Diskrepanz bei Entscheidungspositionen im Sport ist noch höher — Frauen stellen gerade einmal 14 % der Mitglieder in den höchsten Entscheidungsgremien nationaler olympischer Sportorganisationen.



Gesundheit

Das Ergebnis im Bereich Gesundheit ist stabil geblieben. Beim Zugang zu medizinischer und zahnmedizinischer Versorgung steht das Land in der EU-28 auf Platz 2. Allerdings besteht vor allem im Bereich des gesunden Verhaltens noch Verbesserungspotenzial.

Die Lebenserwartung ist für Frauen und Männer gestiegen, und das Gefälle zwischen den Geschlechtern ist geringer geworden. Frauen leben im Durchschnitt fünf Jahre länger als Männer.

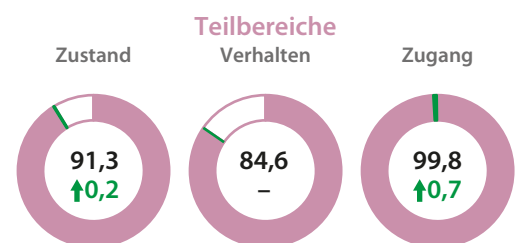
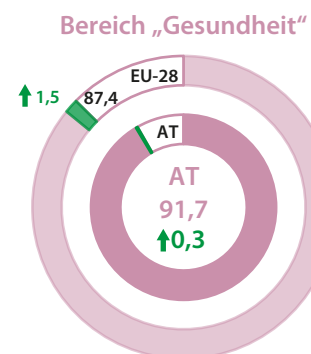
Frauen und Männer haben eine Erwartung auf 58 gesunde Lebensjahre.

72 % der Männer und 68 % der Frauen beurteilen ihren Gesundheitszustand als „gut“ oder „sehr gut“.

Das Gefälle zwischen Frauen und Männern bezüglich der Zufriedenheit mit der Gesundheit ist bei alleinstehenden Menschen und Menschen mit niedrigerem Bildungsgrad größer. Die Zufriedenheit mit der Gesundheit nimmt mit steigendem Bildungsgrad zu. Senioren und Behinderte sind mit ihrem Gesundheitszustand tendenziell weniger zufrieden.

Der Zugang zu medizinischen und zahnmedizinischen Diensten ist gut geblieben. Fast alle Frauen und Männer geben an, dass ihr Bedarf an medizinischer und zahnmedizinischer Behandlung gedeckt wurde.

Etwa die Hälfte der Männer (47 %) weist im Gegensatz zu einem Drittel (35 %) der Frauen risikobehaftetes Gesundheitsverhalten (Rauchen und/oder übermäßiger Alkoholkonsum) auf. Etwas mehr Männer als Frauen (55 % bzw. 52 %) verhalten sich gesundheitsbewusst (körperliche Betätigung und/oder Verzehr von Obst und Gemüse).

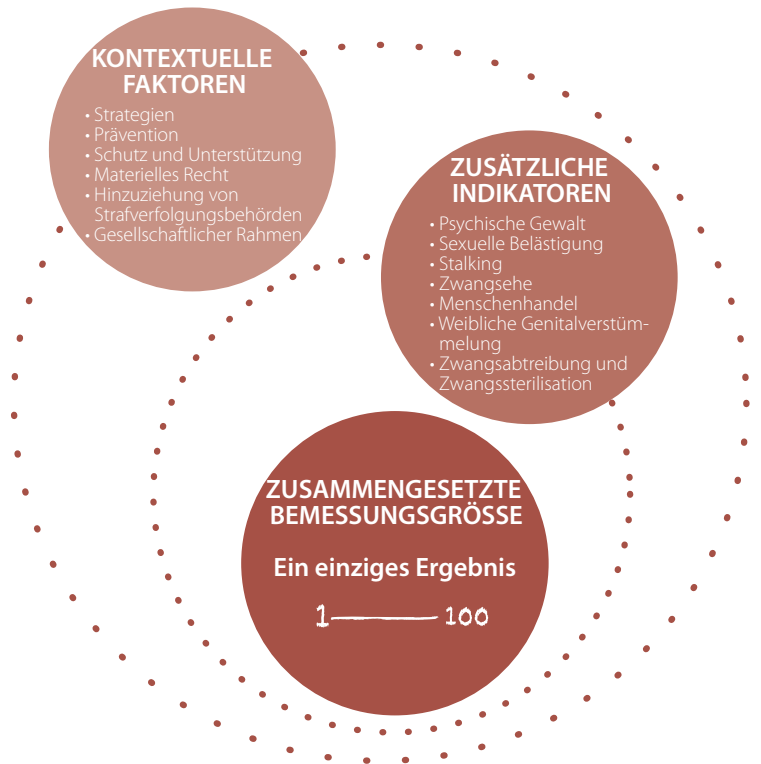


Gewalt

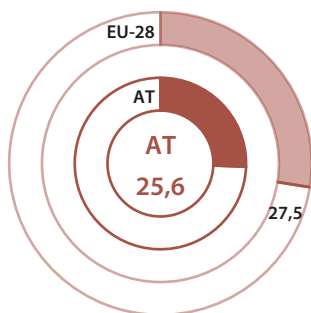
Gewalt gegen Frauen ist als Satellitenbereich im Gleichstellungsindex enthalten. Das bedeutet, dass sich die Ergebnisse des Bereichs Gewalt nicht auf das Endergebnis des Gleichstellungsindex auswirken. Aus statistischer Sicht misst der Bereich Gewalt nicht die Diskrepanzen zwischen Frauen und Männern, wie dies bei den Kernbereichen der Fall ist. Er misst und analysiert vielmehr die Gewalterfahrungen von Frauen. Anders als in anderen Bereichen besteht hier das übergeordnete Ziel nicht darin, das Gefälle von Gewalt zwischen Frauen und Männern zu verringern, sondern die Gewalt vollständig zu beseitigen.

Ein hohes Ergebnis im Gleichstellungsindex bedeutet, dass ein Land eine auf Gleichstellung ausgerichtete Gesellschaft fast erreicht hat. Doch im Bereich Gewalt gilt: Je höher der Wert, desto schwerwiegender ist das Phänomen der Gewalt gegen Frauen in dem betreffenden Land. Auf einer Skala von 1 bis 100 steht 1 für eine Situation, in der es keine Gewalt gibt, und 100 bedeutet eine Situation, in der Gewalt gegen Frauen extrem häufig und schwerwiegend ist und nicht offengelegt wird. Das Land mit der besten Leistung ist somit dasjenige mit dem niedrigsten Ergebnis.

Messungsrahmen für den Bereich „Gewalt“



Bereich „Gewalt“



Das Ergebnis Österreichs für den Bereich Gewalt lautet 25,6 und liegt damit geringfügig unter dem EU-Durchschnitt.

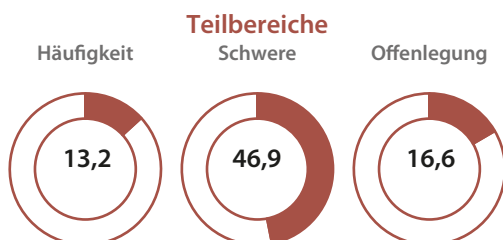
In Österreich haben 20 % der Frauen seit dem Alter von 15 Jahren physische und/oder sexuelle Gewalt erfahren. Der EU-28-Durchschnitt liegt bei 33 %.

5 % der Frauen haben in den letzten 12 Monaten physische und/oder sexuelle Gewalt erfahren. Der Durchschnitt der EU-28 liegt bei 8 %.

16 % der Frauen, die in den vergangenen 12 Monaten durch einen Täter physische oder sexuelle Gewalt erfahren haben, haben niemandem davon erzählt. Diese Quote liegt über dem Durchschnitt der EU-28 von 13 %.

Auf gesellschaftlicher Ebene kostet Gewalt gegen Frauen Österreich jährlich 3,8 Mrd. EUR durch verlorene Wirtschaftsleistung, Beanspruchung von Diensten und persönliche Kosten ⁽²⁾.

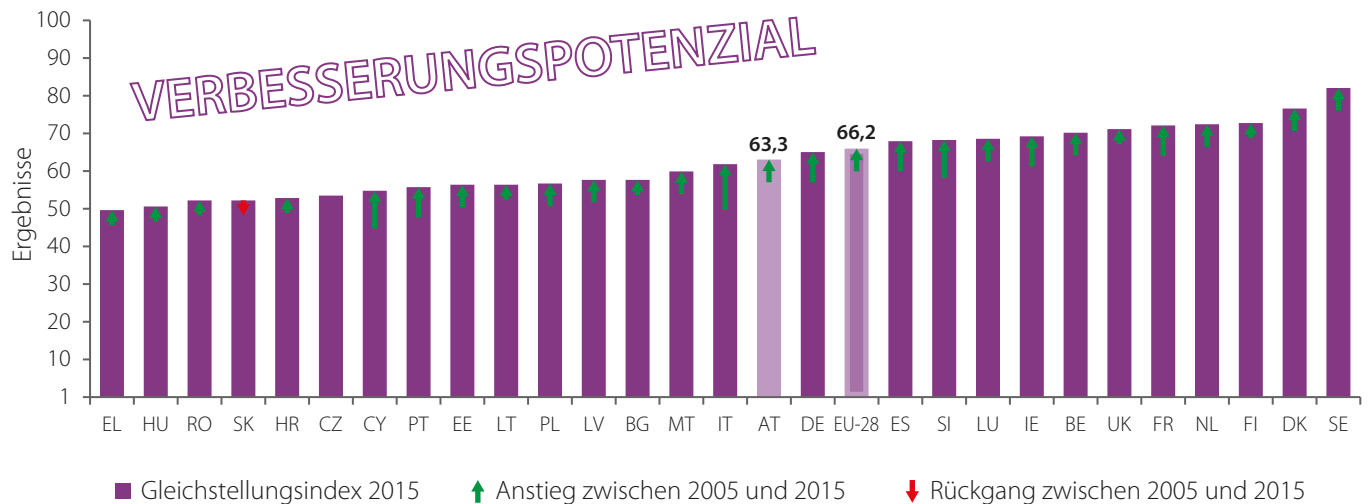
Der Bereich Gewalt besteht aus drei Teilbereichen: **Häufigkeit** (misst, wie häufig Gewalt gegen Frauen auftritt), **Schwere** (misst die gesundheitlichen Folgen von Gewalt) und **Offenlegung** (misst die Meldung von Gewalt).



⁽²⁾ Dies ist eine auf EU-Ebene durchgeführte Berechnung, um die Kosten der drei wichtigsten Dimensionen zu schätzen: Dienste, verlorene Wirtschaftsleistung sowie Schmerz und Leid der Opfer. Die Schätzungen wurden ausgehend von einer Fallstudie im Vereinigten Königreich auf der Grundlage der Bevölkerungsgröße auf die EU extrapoliert. EIGE, *Estimating the costs of gender-based violence in the European Union*, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg, 2014, S. 142 (<http://eige.europa.eu/sites/default/files/documents/MH0414745EN2.pdf>).

Einzigartige Merkmale und Vorteile des Gleichstellungsindex 2017

Die Resultate zeigen, dass das Ergebnis des Gleichstellungsindex für Österreich leicht unter dem Durchschnitt der EU-28 liegt und vor allem im Bereich Zeit erhebliches Verbesserungspotenzial bietet. Zum Erreichen einer vollkommenen Gleichstellung der Geschlechter ist ein gezielterer und ganzheitlicherer Ansatz für Geschlechtergleichstellung notwendig.



Der Gleichstellungsindex

- überwacht die Fortschritte bei der Verwirklichung der Geschlechtergleichstellung in der gesamten EU und im Zeitverlauf;
- unterstützt politische Entscheidungsträger bei der Bewertung der Frage, wie weit ein Mitgliedstaat vom Ziel der Geschlechtergleichstellung entfernt ist;
- veranschaulicht die unterschiedlichen Ergebnisse der politischen Maßnahmen und Strategien von EU und Mitgliedstaaten für Frauen und Männer;
- ermöglicht aussagekräftige geschlechtsspezifische Analysen und Vergleiche zwischen unterschiedlichen Politikfeldern;
- fördert die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen und Rechtsvorschriften im Bereich der Geschlechtergleichstellung;
- fördert das Bewusstsein politischer Entscheidungsträger und der Öffentlichkeit für Fortschritte und Herausforderungen bei der Umsetzung der Gleichstellungspolitik;
- weist auf Datenlücken hin und fordert harmonisierte, vergleichbare und zuverlässige Daten, die nach Geschlecht aufgeschlüsselt sind und zugleich für alle Mitgliedstaaten vorliegen.

Mehr zum Gleichstellungsindex 2017

- Main report (Hauptbericht) (2017)
- Main findings (Wichtigste Ergebnisse) (2017)
- A snail's pace towards gender equality: fact sheet (Fortschritte im Schneckentempo: Informationsblatt) (2017)
- Methodological report (Methodologischer Bericht) (2017)
- Measurement framework of violence against women (Messungsrahmen für Gewalt gegen Frauen) (2017)
- Intersektionale Ungleichheiten (in Kürze erscheinend)

Gleichstellungsindex und umfassende Daten für Österreich unter <http://eige.europa.eu/gender-equality-index>.

Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen

Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen (EIGE) ist das europäische Wissenszentrum für Gleichstellungsfragen. Das EIGE unterstützt politische Entscheidungsträger und alle einschlägigen Organe bei ihren Bemühungen, die Gleichstellung von Frauen und Männern in Europa zu verwirklichen, und stellt ihnen hierzu spezifische Fachkenntnisse sowie vergleichbare und zuverlässige Daten über die Geschlechtergleichstellung in Europa zur Verfügung.

© Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen, 2018
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.



Europäisches Institut für Gleichstellungsfragen
Gedimino pr. 16
LT-01103 Vilnius
LITAUEN

Kontaktdaten

<http://eige.europa.eu/>
facebook.com/eige.europa.eu
twitter.com/eurogender
youtube.com/user/eurogender
eige.sec@eige.europa.eu
+370 52157444

Paper: MH-02-18-185-DE-C 978-92-9470-511-2 10.2839/9625
PDF: MH-02-18-185-DE-N 978-92-9470-512-9 10.2839/716845